

Konrad Pfaff

Ein starker, mutiger,
seiner selbst bewusster,
geist-voller,
körpernaher Mensch

DER MENSCH VON MORGEN

Offenheit

Menschen von morgen sind offen für die innere wie die äußere Welt. Sie sind offen für Erfahrungen, neue Betrachtungsweisen, neue Weisen zu leben und zu sein sowie neue Ideen und Konzepte.

Verlangen nach Authentizität

Diese Menschen schätzen Kommunikation als ein Mittel, die Dinge so darzustellen, wie sie sind.

Sie lehnen Heuchelei, Betrug und Doppelzüngigkeit ab. Sie sind offen in bezug auf ihre sexuellen Beziehungen, anstatt ein heimlichtuerisches Dasein oder ein Doppelleben zu führen.

Skepsis in bezug auf Wissenschaft und Technologie

Ein tiefes Misstrauen gegenüber Wissenschaft und Technik ist ihnen eigen, wenn diese dazu dienen, die Natur zu unterjochen und Menschen unter Kontrolle zu halten. Wenn andererseits die Wissenschaft dazu dient, Selbst-Gewahrsein und die Kontrolle des eigenen Selbst zu steigern, sind sie eifrige Befürworter.

Verlangen nach Ganzheit

Solche Menschen leben nicht gern in einer segmentierten Welt – aufgeteilt in Körper und Geist, Gesundheit und Krankheit, Intellekt und Gefühl, Individuum und Gruppe oder normal und verrückt. Sie streben nach einem ganzheitlichen Leben, bei dem Gedanken, Gefühle, körperliche Energie und heilende Kräfte in das Erleben integriert sind.

Der Wunsch nach Nähe

Sie suchen neue Formen der Nähe, der Intimität, des gemeinsamen Zieles. Sie suchen neue Formen der Kommunikation in einer solchen Gemeinschaft, sowohl verbal als auch nonverbal, emotional wie intellektuell.

Prozessbewusstsein

Sie sind der Tatsache gewahr, dass die einzige Gewissheit im Leben die Veränderung ist. Sie begrüßen diese risikobereite Weise zu sein und erweisen sich in der Art, wie sie dem Wandel begegnen, als lebendig.

Anteilnahme

Diese Menschen nehmen am anderen Anteil und sind überaus hilfsbereit, wo Not herrscht. Es ist eine unaufdringliche, subtile, nicht moralische Form der Zuwendung.

Verbundenheit

Sie zeigen eine unmittelbare Verbundenheit mit der Natur und sind bereit, sie zu schützen. Sie sind ökologisch eingestellt.

In-Frage-Stellung der Institutionen

Sie haben eine Abneigung gegen überstrukturierte, unflexible und bürokratische Institutionen.

Die innere Autorität ihres Selbst

Sie haben Zutrauen zu ihren eigenen Erfahrungen und empfinden Misstrauen gegenüber äußeren Autoritäten. Sie fällen ihre eigenen moralischen Urteile und verstoßen gegen Gesetze, die sie für ungerecht halten.

Die Unwichtigkeit materieller Dinge

Sie sind gleichgültig gegenüber materiellen Anreizen und Belohnungen. Geld und materielle Statussymbole sind nicht ihr Ziel.

Die Sehnsucht nach dem Spirituellen

Menschen von morgen sind Suchende, sie möchten einen eigenen Sinn und ein neues Ziel im Leben finden. Manchmal erleben sie in Zuständen ihres Bewusstseins die Einheit des Universums als *coincidentia oppositorum*. Sie lernen Gegensätze, Andersheit und Fremdheit zu schätzen und werden voller Teilhabe tolerant.

Lebendigsein

Lebendige Menschen, die Energien mobilisieren können, sind empfängliche und kreative Menschen.

Stärke und Lebendigkeit stellen eine Vorbedingung für die Offenheit und Empfindlichkeit des Menschen dar, für seine Fähigkeit angstloserer Nähe und selbstsicherer Anteilnahme, für sein Differenzierungsvermögen bei seinen Ablehnungsprozessen von Institutionen, Autoritäten und Traditionen. Seine Kräfte umfassen eine Selbstgenügsamkeit und Genussfähigkeit, und er gewinnt die Kompetenz zur Dankbarkeit und Bewunderung und unterscheidet diese lernernd von Konsumtentum, Gefolgschaftstreue und Fanatismus.

Eine erlernte, erworbene und erkämpfte Selbstbewusstheit, die Fähigkeit, sich und seine Talente auszuschöpfen, sich anstrengend zu entfalten, seine Grenzen und Behinderungen zu erkennen, zu akzeptieren und hie und da gelegentlich zu überschreiten, gehören dazu, sowie aus Niederlagen zu lernen, aus Versäumnissen noch Gewinn zu schaffen, Schuld zu akzeptieren und sie mit Selbstliebe in Versöhnung zu verwandeln. So ist er ein Liebender auch der Ferne und Fremde.

Die selbstgewisse und selbstgenügsame Lebendigkeit hindert ihn daran, zu wechseln:

- Kraft mit Macht,
- Weg mit Ideal,
- erlernte Überlieferung mit Gewohnheit,
- Wachstum mit Verordnung,
- singuläre Strukturen mit äußerer Ordnung,
- Sehnsucht mit Sucht,
- Begeisterung mit Fanatismus,

- Gerechtigkeit mit Bürokratie,
- Selbsterkenntnis mit Selbstgerechtigkeit,
- Mitgefühl mit Selbstmitleid,
- Ganzheit mit Unterwerfung,
- Genuss mit Konsum,
- Helfen mit Herrschen und
- Lieben mit Besitzen.

Solche Unterscheidungen, auf die es im Dasein ankommt, sind schwer zu erlernen und sind nie ohne beobachtende, praktische und erkennende Selbsterfahrung möglich. Es ist stets ein schmaler Grat, der zu gefahrvoller Erkundung einlädt. Und Sicherungen, feste Klarheiten, fixierte Wegweiser sind auf diesem Weg nicht zu finden. Es bleibt ein Suchen, Irren, Erfahren, Üben und Lernen. Und doch ist auf diesen Wegen viel Lust und Freude und der Genuss der Hingabe zu finden. Zu all diesen Kompetenzen, Fähigkeiten und Talenten gehört noch seine Fähigkeit der Distanzierung. Es ist eine der wesentlichen Errungenschaften der menschlichen Evolution, die ihm einen Distanzaufbau gegenüber seiner Umwelt möglich macht. Dadurch, dass er sich distanzieren kann, erwirbt er eine genaue Fähigkeit der Situationserkenntnis und die Kraft, sich gegen eine Überflutung durch Umweltreize zu wappnen. In unserer Umwelt ist dies heute besonders wichtig, nicht nur in der Natur, sondern besonders in der modernen Zivilisationswelt, in der so vieles auf das menschliche Subjekt einstürzt.

Diese Distanzierung, die zu einem Widerstand und zu relativer Objektivierung befähigt, ist eine Form selbstgewisser Stärke, die das reflexive Subjekt immer mehr brauchen wird, will es Entscheidung auch aus sich selbst heraus fällen und nicht nur zum Spielball aller Bedingungen, Informationen und Funktionsabläufe werden. Das sich selbst entdeckende Subjekt erkennt in all seiner Offenheit und Empfänglichkeit, sowie Genussbereitschaft, dass Wahl, Widerstand und Selbstbezogenheit von seiner Kraft der Distanzierung abhängt und dass diese nicht im Widerspruch zu seinem Teilhabevermögen steht.

So können wir den Menschen „basteln“, ihn uns ausdenken und fantasieren, den wir bräuchten, der zu sein wir wünschten, und der zu werden wir uns erlauben. Es ist nicht Utopie, nicht Vision, es ist ein Bild wie eine Collage, aus Brüchen, Bruchstücken und Fetzen gemacht, bunt und zer- wie ge-rissen. Er ist ein wegweisender Hampelmann, doch wenige sind es, die einem Hampelmännchen folgen wollen. Auch ist er aus feinen Stücken, die sich nicht immer ergänzen, sondern sich häufig eher widersprechen, gebaut, so dass er mir und dir als Vorbild Schwierigkeiten macht. Und doch ist er Gottes Ebenbild - und ein Versager zugleich. Was nötig sein wird, um die Zukunft halbwegs zu meistern, ist offenbar, und uns erscheint es halt so: sowohl bizarr wie gigantisch, sowohl erhaben als auch när-

risch. Die Verwendung großer (würdiger) Worte liegt nahe und die Angst vor dem heroischen Tun und heroischen Versagen schnürt die Kehle zu. Dem ganzen System und Entwicklungsgang der Gesellschaft und Zivilisation wenden wir uns nur schmerzhaft zu und versuchen, jede Schmerztherapie und Wegbeschreibung nurmehr für den und die Einzelnen zu entwerfen. Eine Hoffnung in düsteren Erwartungen!

Die Einsicht in verqueres und tödliches Machtstreben mit Geld und Gewalt wird zum Kontext einer Resignation, eines Pessimismus oder eine Hoffnungsakrobatik. Ich erhoffe das, was sich dem Subjekt mit dem reflexiven Bewusstseins eröffnet und seinen wenigen Weggenossen der Zivilisation unseres Zeitalters, nicht jener westlichen technologisch-funktionalen Welt, die mit ihrer Forschung und Rüstung uns offensichtlich in eine Sackgasse führt.

Noch etwas wird wichtig für deine, meine und unsere Zukunft, nämlich der Umgang mit meiner, deiner und unserer Vergangenheit. Sie ansehen zu können zu besinnen, einzuordnen und dann loslassen zu können wird ein Schlüssel zur Zukunft. Wenn ich ein noch so sehr von meiner Vergangenheit determiniertes Wesen wäre, so könnte mir weder Erklärung, Rechtfertigung, Anklage noch Ausrede helfen. Es hilft nur die Anerkennung meines Seins im Hier und Jetzt, das eine Distanz und Freiheit von Vergangenheit beinhaltet.